

Forum 4: Gesundheit von Anfang an

Wenn zum bevorstehenden Jahreswechsel millionenfach in Deutschland und überall auf der Welt gute Wünsche für das Neue Jahr ausgetauscht werden, dann wird der Wunsch nach Gesundheit wiederum ganz oben auf der Liste stehen. Wir drücken damit aus, dass wir gute Gesundheit als eine Art Basisvariable betrachten, ohne die Zukunft nur schwer glücklich sein kann.

Wenn Fachleute aus dem Bereich der Jugendhilfe und Familienbildung zusammenkommen, spielt das Thema Gesundheit zumeist nur eine Rolle am Rande. Dies erstaunt um so mehr, als wir wissen, dass ein Mehr oder Weniger an Gesundheit keineswegs schicksalhaft hingenommen werden muss, sondern dass Gesundheit sozial (mit-)konstruiert und in die Gesamtheit der Lebensumstände eingebettet ist. Wir wissen auch, wie eng der Zusammenhang zwischen relativer Armut, kargen Lebensumständen und schlechter Gesundheit ist.

Die gängige Abschottung zwischen sozialpädagogischem Bereich auf der einen und gesundheitlichen Tätigkeitsfeldern auf der anderen Seite hängt mit unterschiedlichen Traditionen, Ausbildungen und Finanzierungssystemen zusammen und wohl auch damit, dass Gesundheit häufig von ihrem anderen Ende, der Krankheit, angegangen wird. Dabei droht die Frage nach gesundheitsfördernden Lebensumständen aus dem Blick zu geraten.

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezeichnet Gesundheit einen Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit. Entsprechend der auch von Deutschland ratifizierten Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen erkennen die Vertragsstaaten das Recht jedes Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an (Artikel 24 Absatz 1 UN-KRK).

Wie anfällig Kinder und Jugendliche für Beeinträchtigungen der Gesundheit sind, richtet sich nach dem Verhältnis zwischen Belastungsfaktoren und Schutzfaktoren, also den sozialen, psychischen und körperlichen Ressourcen zur Bewältigung der Belastungen. Sind diese Ressourcen unzureichend, dann kann ein Kind oder Jugendlicher den Anforderungen der inneren und der äußeren Realität nicht gerecht werden. Gesundheitsstörungen und Krankheiten können die Folge sein.

Veränderungen im Krankheitsspektrum: die neuen Kinderkrankheiten

Im historischen Vergleich fällt auf, dass die Infektionskrankheiten und die Jahrhunderte lang mit Kindheit und Jugend verbundenen Epidemien und Mangelkrankheiten in Deutschland heute weitgehend zurückgedrängt sind. So ist etwa die Säuglingssterblichkeit seit Beginn des 20. Jahrhunderts von rund 21% auf 0,5%, also auf weniger als ein 40stel, gesunken. Bei Frühgeborenen mit einem Geburtsgewicht zwischen 1000g und 1500g ging allein zwischen 1980 und 1995 die Sterblichkeit von 37,4% auf 6,9% zurück. Die Mortalität von Kindern im Alter zwischen 1 und 15 Jahren verringerte sich in den vergangenen hundert Jahren von 1% auf etwa 0,02%, also um den Faktor 50.

Mit der Einführung von Hygienemaßnahmen, Reihenimpfungen, systematischen Diagnoseverfahren (Früherkennung) und verbesserten Behandlungsmethoden ist es gelungen, den größten Teil der Kinder dauerhaft vor schwerer Krankheit zu bewahren. Viele früher verbreitete Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, Pocken, Poliomyelitis, Scharlach, Diphtherie, Meningitis und Wundstarrkrampf kommen heute kaum mehr vor oder haben zumindest ihren Schrecken verloren. Ehemals unheilbare Krankheiten, darunter Diabetes mellitus, viele Nährstoffmangelzustände, Asthma, Krebs- und Stoffwechselerkrankungen sowie chronische Krankheiten des Skeletts, des Herzens und anderer Organe haben inzwischen gute Heilungschancen bzw. sind gut behandelbar.

Erhebliche Probleme bereiten allerdings die Belastung und Verschmutzung der natürlichen Lebensgrundlagen, insbesondere von Wasser, Luft und Boden, die Veränderung des Weltklimas, das Waldsterben und die damit verbundenen ökologischen Belastungen, die Kinder besonders stark treffen. Zu bedenken ist auch, dass die erwähnten Verbesserungen nicht im internationalen Maßstab und auch in Deutschland nur für die gut situierten Teile der Bevölkerung gelten. Sie greifen zum Beispiel nicht für die in den letzten Jahren wieder anwachsenden Bevölkerungsgruppen, die in Armut und ungünstigen sozialen Verhältnissen leben.

Parallel zu den zum Teil dramatisch positiven Veränderungen haben sich jedoch neue gesundheitliche Risiken und Gefährdungen entwickelt, die weniger die Lebensdauer verringern als vielmehr die Lebensqualität von Kindern beeinträchtigen. Zu diesen „neuen Kinderkrankheiten“ zählen frühe Regulationsstörungen (exzessives Schreien, Schlaf- und Fütterstörungen), chronische psychosomatische und umweltmitbedingte Krankheiten (z.B. Allergien), Bewegungsmangel und Übergewicht, (Sprach-)Entwicklungs- und Verhaltens-

störungen sowie frühe Anfälligkeit für Alkohol, Nikotin und andere Drogen.

Lücken und Mängel in der Behandlung und Versorgung

Zu den neuartigen gesundheitlichen Problemen der Kinder und Jugendlichen kommen Lücken und Mängel in Prävention, Behandlung und Versorgung sowie in der Aus- und Weiterbildung der beteiligten Berufsgruppen. Die Vorsorgeuntersuchungen im Kindes- und Jugendlichenalter sind lückenhaft und konzeptionell auf viele neue Krankheitsbilder nicht ausgerichtet. Individualmedizinisches Arbeiten und eine überwiegend organbezogene Sichtweise des Kindes stoßen an ihre Grenzen. Präventive Schwerpunktsetzung, sozialpädiatrische und kinder- und jugendpsychiatrische Öffnung, interdisziplinäre Zusammenarbeit aller medizinischen Berufsgruppen vor allem mit dem Bildungs- und Jugendhilfebereich sowie die Orientierung hin auf „Public Health“ wurden nur ungenügend entwickelt. Defizite bestehen auch bei der Integration von Kindern mit Behinderungen. In der stationären Versorgung liegen noch immer rund 40 Prozent aller Kinder und Jugendlichen auf Erwachsenenstationen und können dort nicht altersgerecht versorgt werden.

Aufgrund fehlenden Nachwuchses drohen schon bald Qualitätsmängel bei der kinder- und jugendärztlichen Erstversorgung. In der ambulanten psychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen besteht bereits heute vor allem in ländlichen Gebieten eine eklatante Unterversorgung. Die besonders für chronisch kranke Kinder günstige häusliche Krankenpflege und das dafür ausgebildete Personal sind nicht bedarfsgerecht vorhanden. In den Aus- und Weiterbildungen für ärztliches und paramedizinisches Personal werden interkulturelle Kompetenzen kaum vermittelt.

Gravierende Mängel bestehen im Arzneimittelbereich. In der Arzneimittelforschung und bei der Arzneimittelprüfung fehlen häufig speziell auf die Belange von Kindern ausgerichtete Verfahren. Schließlich sind Defizite bei der Feststellung und Bekämpfung gesundheitsrelevanter Umweltgefährdungen zu konstatieren. Grenzwerte für Umweltbelastungen richten sich nach erwachsenen Durchschnittswerten und nicht nach den Belastungsgrenzen der besonders empfindlichen Kleinkinder. Im umweltmedizinischen Bereich fehlt ein umfassendes Qualitätssicherungssystem.

Insgesamt ist festzustellen, dass Deutschland in puncto Prävention und Gesundheitsförderung, teilweise auch in den Bereichen Akutversorgung, Heilbehandlung und Rehabilitation den in der UN-Kinderrechtskonvention und in

anderen internationalen Vereinbarungen formulierten Anforderungen nicht genügt.

Vordringlicher Handlungsbedarf

Im Folgenden sind siebzehn Problemfelder¹ identifiziert, für die in den kommenden Jahren ein vordringlicher Handlungsbedarf besteht:

1. Reduzierung der Umweltbelastungen
2. Hilfen für Kinder im ersten Lebensjahr
3. Ausbau und Verbesserung der Vorsorgeuntersuchungen
4. Verbesserung der Impfaufklärung
5. Gesundheitsförderung in Kindergärten und Schulen
6. Prävention von Bewegungsmangel und Übergewicht
7. Förderung der Sprachentwicklung
8. Alkoholprophylaxe im Jugendalter und in der Schwangerschaft
9. Prävention des Passivrauchens und Rauchens
10. Reduzierung der Unfälle im Kindes- und Jugendalter
11. Kindgerechte Versorgung im Krankenhaus
12. Verbesserungen in der Arzneimittelforschung und bei den Arzneimittelprüfungen
13. Integration von Kindern mit Behinderungen
14. Vermittlung interkultureller Kompetenzen in den Aus- und Weiterbildungen
15. Vernetzung der Bereiche Gesundheit, Bildung, Jugendhilfe
16. Verbesserung der Datenlage
17. Aufbau eines Monitoring-Systems Kinder-gesundheit

1) Auflistung von Problemfeldern im Rahmen der Vorbereitung für den Nationalen Aktionsplan „Für eine kindergerechte Welt“.